

Organ für amtliche und private Mitteilungen

Injektionspreis:
P. Schadt.

20. Забра.

Gokales

Im eigentlichen Niddelstein rehet man einen Teller trockene Schworze, zerstreue einige Minuten, füllt fiederobes Wasser darauf und läßt mit dem nöthigen Salz nur etwas wärmen. Dieser eine halbe Stunde liegen. Dann kocht man die Suppe durch ein Sieb, zerquert ein Eiweiß mit 2 Eßlöffeln Niddel bindet damit die Suppe, fräht sie im Geismach mit einem kleinen Aufsat Waga's Würze und trägt sie mit Schmittlän oder Peterale bekrant auf.

Das Ende des Bagno.

Das berühmte Bagno von Neu-Caledonien, das als eine Hölle der zur Deportation verurteilten französischen Verbrecher und Sträflinge eine traurige Verhüllung erlangt hat, hat aufgehört zu existieren. Der letzte Direktor der Strafkolonie, Garbillet, ist durch Befehl der französischen Regierung in den Ruhestand versetzt, der Posten geht ein, und schon hat man die letzten Sträflinge von Neu-Caledonien nach dem Bagno von Guahana übergeführt, das fortan die einzige Strafkolonie Frankreichs sein wird. Neu-Caledonien konnte als die Insel der verurteilten Verbrecher auf eine mehr als halbhundertjährige Geschichte zurückblicken; ursprünglich schickte Frankreich seine Zwangsarbeiter nur nach Guahana, erst am 2. September 1863 „erhob“ man die Insel in der Südpazifik zur Strafkolonie. Vorher waren mehrfach Versuche unternommen worden, freigelassene Sträflinge auf Neu-Caledonien als Kolonisten anzusiedeln, aber alle diese Pläne scheiterten immer wieder in der Wirklichkeit; das ist auch der Hauptgrund, daß dieses Bagno von der Regierung nun aufgehoben worden ist. Im übrigen war es stets so, daß die Sträflinge der „Nouvelle“ — so nannten die Gefangenen ihre Festung — so gut wie nie auf den Ablauf ihrer Strafzeit hofften: sie zogen es vor, zu entfliehen. Eine Flucht aus der „Nouvelle“ war anscheinend nur allzu leicht, und der Sträfling Morel schrieb nur die Wahrheit, als er einem Freunde mitteilte: „Man braucht nur 150 Franken zu haben und kommt ganz ruhig und gelassen zurück.“ Die Zahl der Fälle, die das beweisen, sind nicht selten. Mit Geld und guten Worten ließ sich über kurz oder lang immer ein Weg finden, der verurteilten Insel zu entfliehen. Schwierig wurde, so erzählt der „Gaulois“, die Heimkehr aus Neu-Caledonien erst dann, wenn man vielleicht ein unschuldig Verurteilter war. Der arme Kiraal war als das Opfer eines schlimmen Falschurteils nach der „Nouvelle“ verschickt worden; man hatte ihn zu 30 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sein Rechtsanwalt Comby und Klog, der damals noch der Direktor der „Nouvelle“ war, brauchten nicht weniger als 13 Jahre harnäckiger Bemühungen, ehe die Freilassung Kiraals den Justizwegen passiert hatte. Und selbst dann noch mußte Klog dem unglücklichen Opfer dieses Justizirrtums Geld schenken, um ihm die Heimkehr zu ermöglichen, denn die Verwaltung der Strafkolonie verfügte über keine besonderen Mittel, die es ihr ermöglichen, unschuldig verurteilte Gefangene auf Staatskosten in die Heimat zurückzuführen. Das Leben der Sträflinge in der „Nouvelle“ war hart und streng, aber auf der anderen Seite hatten Gefangene, die sich gut führten, die Möglichkeit, ihr Los zu bessern und schließlich „freigelassene Kolonisten“ zu werden. Die Sträflinge wurden gleichsam in zwei Klassen geteilt. Die fähigen und ordentlichen Gefangenen genossen gewisse Vergünstigungen, wurden bei guter Führung mit der Zeit von der schweren Arbeit befreit, während die trübsigen Sträflinge die ganze Härte des Reglements erfahren mußten. Die Hoffnung aller der Unglücklichen, die dort in der Südpazifik ihre Schuld verbüßten, war immer auf die Erlangung einer sogenannten Konzession gerichtet. Damit wurden sie „freigelassen“, konnten sich auf der Insel niederlassen und ein Handwerk oder einen Beruf betreiben, die Überwachung wurde nur milde gehandhabt — und damit ergab sich die Möglichkeit der Flucht. Trotzdem gibt es manche „freigelassene“, die noch heute in Neu-Caledonien leben: die wegen Mordes verurteilten drei Sträflinge Gille, Abadie und Anobloch betreiben dort ein Ebenholzhändler, und der berühmte Apotheker Penabrou ist sogar im Laboratorium regelrecht angestellt.

Rundschau.

Deutschland.

— Volksvermögen. Dem Bundesrat liegt augenblicklich, wie schon gemeldet, eine Vorlage über Ausführungsbestimmungen zu einer Verordnungsstatistik zur Veranschaulichung vor. Diese Statistik soll nach einer Preismeldung den Zweck verfolgen, für die künftige Besteuerung des in Deutschland vorhandenen Vermögens geeignete

Zu spät.

8.

Einmal aber, da ich erst spät nach Hause kehrte, die weilen mich eine halbe Mondnacht auf dem Anstande gehalten, und mich nun leise in mein Gemach schalt, ihren Schlummer nicht zu stören, trat sie bald darauf zu mir ein, rascher als ich es sonst gewohnt war von ihr, und da ich ihr „guten Abend!“ bot, merkte ich, daß sie geweint hatte und daß sie es gleichfalls zu verbergen trachtete.

Ich sagte daher nichts davon und fragte nur so nebenher, ob Prinz Christian hier gewesen?

Da veränderte sich ihr Gesicht, und ein glänzendes Rot flog darüber. „Er ist erst eben heimgeritten“, antwortete sie, „es sollt' mich Wunder nehmen, so du ihn nicht getroffen auf dem Wege.“

„Ich bin aus den Meindorfer Büchen gekommen“, gab ich zurück.

„Ich meine, du lässest deinen Freund oftmals vergeblich harren“, sprach sie dann, und ihre Stimme klang verschleiert, als ob das Herz ihr stürmisch pochte.

„Er trifft er doch meine Frau Eleonore, so meine Stelle vertritt.“ Ich zeigte ich und schlang meinen Arm um sie; „oder meinst du nicht, Friederik“, daß ihm solche Vertretung gar angenehm ist?“ Aber ihr Gesicht blieb weiß, sie wand sich aus meinen Armen und schritt hinaus, und ich wußte mir nicht zu erklären, was ihr rätselhaftes Wesen bedeuten sollte.

Ein paar Male auch fand ich sie eingeschlossen in ihrem Stübchen, und da ich mich wunderte und sie neckte, sie habe wohl Angst vor Räubern und Dieben, und ob ich ihr solle eine gute Büchse zum Troste reichen, lachte sie auf und

Unterlagen zu gewinnen. Diese Auffassung ist jedoch vollkommen irrig. Es handelt sich vielmehr lediglich um eine zureichende Ermittlung des deutschen Volkvermögens.

— Postleistungen in Deutschland. Nachdem der serbische Postminister der Berliner Tiefbaufirma Berger bereits vor Wochen die Trassierung der Bahn Neustadt-Monaster übertrug, ist jetzt auch mit der Firma Benz u. Co. ein Trassierungsvertrag bezüglich der Linie Monaster — Regna — Scharba — Struga — Dibre abgeschlossen worden.

Europa.

— Dreadnoughts. Der französische Marineminister hat verfügt, daß in den Arsenalen von Brecht und Orient gegen den 1. April nächsten Jahres die Kiellegung je eines Schlachtschiffes von 29500 Tonnen erfolgen soll. Die beiden Dreadnoughts werden 190 Meter lang und mit sechzehn 34-Zentimeter-Geschützen und vier Doppelpanzertürmen ausgestattet sein.



Sir Edward Carson ist der Führer der Bewegung in Ulster.

— Frankreich. Es sind jetzt die ersten Jugendgerichtshöfe eingerichtet worden. Anstatt die Jugendlichen, wie bisher, nach ihrer Aburteilung an Zwangsanstalten zu überweisen, sollen sie von jetzt an unter die Aufsicht von Schutzgesellschaften oder von einer Familie gestellt werden. Dabei bleiben sie unter ständiger Beobachtung eines Hüfingers, der die völlige Verantwortung für sie übernimmt. Außerdem aber behält das Gericht den Jugendlichen unter seiner Überwachung. Von dem neuen Gesetz erwartet man in Frankreich gute Erfolge, wie sie in anderen Staaten mit ähnlichen Gesetzen erzielt worden sind.

— Österreich. Es sind Beratungen der maßgebenden Faktoren betreffend die Aufhebung des Pajzwanges nach Serbien im Gange.

— Italien. Wenn auch keine unmittelbare Gefahr für den Frieden an der echttrübseligen Grenze vorliegt, so entwickeln sich doch die Verhältnisse so, daß sie die Aufmerksamkeit der Beobachter auch im deutschen Reich verdienen, umso mehr, da Deutschland gerade als Verbündeter Italiens und als Träger rasch sich entwickelnder Handelsbeziehungen zu Abessinien eventuell die geeignete Macht sein wird, um in Adis Abeba, wo es notwendig werden sollte, zu vermitteln.

— Bulgarien. Die durch die Feindseligkeiten unterbrochene Bewirtschaftung der Güter, die auf serbischem Gebiet liegen und vor dem Krieg bulgarischen Bauern des Grenzgebietes gehörten und umgekehrt, sind wieder aufgenommen worden. Auf beiden Seiten der Grenze können die Bewohner ungehindert die ihnen gehörigen Güter bewirtschaften.

sagte seltsam betonend: „Es freilich, meine törichte Angst, was sollt' hier auch sein, das sich der Nähe verlohnte zu strecken?“

Ich nahm dies als ein Zeichen frohlicher Laune; wie hätte ich auch ahnen können, was für ein Schicksal hinter diesen Worten barg? Ich plumper Gefell, dem nur eine eheliche Sprache verständlich war.

Und da — ja, genau weiß ich nicht mehr zu berichten, wie es war an diesem grauenhaften Tage — ich mußte früher fort; denn Serenissimus hat' etliche vornehme Gäste inbiteret auf ein Schmelleschaf, und ich mußte sorgen, die Garne und Zappen zu stellen und die Leute zu ordnen, doppelt sorgsam heut', die weilen auch die hochfürstlichen Damen die Jagd mit ihrer Gegenwart zu beehren gedachten.

Ich vernahm auch während der Day Prinz Christian nicht, der sonst niemals gesehlet; ich tat alles rein aus Gewohnheit ab, da meine Gedanken bei Friederiken waren, hatte gemeint in der Nacht ein leises Weinen von ihr zu hören, konnte mir aber nicht klar werden, ob es im Traum oder Wachen gewesen.

Wurde auch ein Reiter, nachdem er etliche Hunde darnieder geschlagen, im Gern gefangen, und ihm von dem fremden Prinzen der Fang gegeben, und fuhren die Herrschaften bald nachher zum Jagdschmann auf das Schloß Elsbürg.

Mich aber hatte plötzlich eine Angst erfasst, daß ich quer durch ein Tannengefülle drang, um rascher heim zu kommen. Das Geäst schlug mir die Augen wund — ich achtete es nicht; rasch atmend stand ich endlich unter der Linde neben dem Brunnen.

— Griechenland. Die Regierung hat einen Vertrag mit der Newporter Ship Building Co. auf Ueberlassung eines für China bestimmten ungefährtigen Kreuzers von einundzwanzig Meilen Geschwindigkeit zum Preise von sechs Millionen unterzeichnet. Der Dreadnought, den Griechenland bei einer französischen Werft bestellte, wird verhältnismäßig eine größere Wasserdrängung und Geschwindigkeit, ebenso eine stärkere Panzerung und Armierung haben, als ursprünglich beabsichtigt war. Er soll dem französischen Vasallenreich entsprechen.

— Türkei. Man betont, daß die italienische Regierung durchaus entschlossen ist, die 12 Inseln nicht zu räumen, ohne die bekannten Konzessionen in Kleinasien erhalten zu haben, und daß die ottomanische Regierung sehr wohl weiß, daß sie ohne Erfüllung dieser Vorbedingung die Inseln nicht bekommen werde.

Bulgariens Kriegsschulden

Es verlangte der Finanzminister Tontschew die Bewilligung zweier Budgetkassen für die Monate April und Mai. In der Begründung dieser Forderung gab er folgende Aufstellung der laufenden Kriegsschulden: 132,5 Millionen Frank bei der Nationalbank, 2,5 Millionen bei der Landwirtschaftlichen Bank, 151 Millionen in Schatzscheinen. Hierzu kommen noch die Kriegsquartalskosten in beläufiger Höhe von 150 Millionen. Zur Deckung dieser Verpflichtungen muß eine auswärtige Anleihe aufgenommen werden, von der der Minister hofft, daß sie zu günstigeren Bedingungen abgeschlossen wird, als dies bei den Nachbarkstaaten der Fall war. Das Bankensyndikat zur Bekämpfung des hohen Devisenkurses wurde bis zum 14. Mai verlängert.

Amerika.

— Der Staaten. Ein eigenartiger Zwischenfall hat sich in Tampico ereignet. Eine Abteilung amerikanischer Marinesoldaten, die in Tampico gelandet war, um ihre Vorräte zu ergänzen, wurde von mexikanischen Bundesstruppen gefangen genommen. Konteradmiral Mayo protestierte gegen dieses Vorgehen, worauf die Amerikaner wieder freigelassen wurden. Der Admiral verlangte sodann eine Entschuldigung und Salutation der amerikanischen Flagge binnen 24 Stunden. Huerta hat eine Erklärung erlassen, in welcher er das Vorgehen der Behörden in Tampico mißbilligt.

Asien.

— China. Trotzdem die Gesetzgebungsmaschine in Peking inermüdet an der Reform der chinesischen Justizgefesse arbeitet, ist immer noch kein greifbarer Fortschritt in der Rechtsprechung des Landes zu sehen. Es geht außerordentlich langsam vorwärts und das liegt hauptsächlich daran, daß selbst aufgeklärte Chinesen die moderne Justizreform in China für verfehlt halten und daß die Provinzen Widerstand leisten. Sprach doch erst kürzlich der Generalgouverneur einer der nördlichen Provinzen in China in einer Eingabe an den Präsidenten der Republik den Vorschlag aus, die neu eingerichteten unabhängigen Amts-, Land- und Oberlandesgerichte wieder abzuschaffen und zum alten System der Vereinigung von Justiz und Verwaltung in der Hand der Kreis- und Bezirksbeamten und Provinzialgouverneure zurückzukehren, vor allem aber die Prügelstrafe und das Anwaltsystem wieder abzuschaffen.

Aus aller Welt.

— London. Die Frauenrechtlerin Stewart, die im Britischen Museum einige Glasfäßen zertrümmert hatte, erregte bei ihrem Erscheinen vor dem Londoner Polizeigericht in der Volksstunde einen Skandal und warf einen Papierhaufen nach dem Richter. Am anderen Tag wurde das verurteilte Frauenzimmer abermals vorgeführt, verurteilte erneut einen heftigen Austritt, wobei sie von zwei Polizeibeamten zurückgehalten werden mußte. Sie wird vor ein Schwurgericht gestellt werden.

Es lag ein unheimlich fahlgelb Dämmern über dem alten Gemauer und den herbstlichen Wipfeln der Bäume, und da ich alles so friedlich und still vor mir sah, kam auch Ruhe über mich und ein fast übermütig Tun.

Ich schlich mich durch das Gipsförmlein, kletterte an dem Eisen, der ihr Fenster umrannte, ein paar Fuß in die Höhe und wollte schauen, was sie in der Einsamkeit wohl begannen möge.

Suere sah ich nichts; denn mein Auge konnte sich nicht gewöhnen an die Dämmerung da drinnen, aber dann — Johannes! Die bin ich herunter gekommen von dem Fenster, und zu dem Bänkelein, wo ich mich hernach wieder fand.

Mein Weib — und mein Freund! Er lag auf den Knien vor ihr, die im Sessel ruhete, hatte ihre Hände gefasst und den Kopf darüber gebeugt — kein Hauch, kein Laut, der sie führte in dem einsamen Hause! Der das Recht dazu gehabt, war ja tief im Walde.

Da sagte mich ein flüsterndes, böses Wesen; ich riß das Gewebe von meiner Schulter und legte an auf das Fensterlein, aber dann warf ich jenes/welt von mir und barg den Kopf in meine Hände, und die finsternen Stunden meines Lebens senkten sich über mich.

Erst spät ging ich in mein Gemach und lauschte auf ihre Tritte — was ich mit ihr beginnen sollte, war mir selbst nicht klar, ein Born hatte mein Herz erfasst, eine Verachtung, daß ich sie mit dem Fuße hätte hinwegstoßen mögen, wie einen Hund.

Und endlich hörte ich sie kommen; die Tür des Zimmers tat sich auf, und sie stand auf der Schwelle; so schlanke, so süß, wie nur jemals; vertieft und bleich schritt sie zu

Posen. In Posen wurde die Schwiegermutter des Schuhmachers Simon Gembach, die verwitwete Pferdehändlerin Döbner, in der Scheune des Schuhmachers mit einer großen Kopfweide ermordet aufgefunden. Der Täter, der Schuhmacher Gembach, flüchtete nach Wellheim, wo er auf dem Bahnhof verhaftet aufgefunden wurde. Gembach war sehr verschuldet, und sein Grundstück sollte demnach zur Zwangsversteigerung kommen. Vermutlich hat er von seiner Schwiegermutter eine größere Geldsumme erpressen wollen, ist dabei auf Widerstand gestoßen und hat die Frau aus Mordgier über die Weigerung, ihm zu helfen, ermordet.

Palermo. Man meldet, daß alle Anzeichen auf einen neuen Ausbruch des Vulkans hindeuten. Aus dem Krater werden dicke schwarze Rauchwolken ausgestoßen, die sich bis zu einer Höhe von 900 Meter über den Vulkan erheben. Infolge der großen Hitze, die die austretenden Dämpfe entwickeln, ist es unmöglich, an den Krater zu gelangen, der bis an den Rand mit glühenden Lavamassen gefüllt zu sein scheint.

Die Unglücksstelle im Hafen von Venedig wird immer noch abgeseucht. — Im Hafen von Venedig ereignete sich



Zur Schiffskatastrophe in Venedig.

bekanntlich eine furchtbare Katastrophe. Ein Torpedoboot übertraute ein städtisches Dampfschiff, das in 6 Sekunden unter Wasser verschwand; etwa 60 Personen ertranken.

Gerichtssaal.

Plage auf Zahlung einer Pension. Aus Gera wird geschrieben: Der ehemalige Starter Breuß, der grundlos ohne Pension entlassen sein wollte, hatte beim Landgericht gegen den reichlichen Staatsfiskus Klage auf Zahlung von etwa 70 000 Mark ihm entgangener Pension erhoben. Das Landgericht hat jedoch die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Stillschleppvergehen. Die Nachener Strafkammer verurteilte die 30jährige Dienstmagd Hahn wegen fortgesetzter fittlicher Verfehlungen an dem 12jährigen Sohne ihrer Dienstherrschaft zu einjährig Jahren Gefängnis. — Wegen wiederholter Aufschände wurden vom Landgericht Hildau verurteilt der Arbeiter Albin Hahn in Grimschau zu 3 Monaten und seine Schwester zu 6 Wochen Gefängnis, sowie der 16 Jahre alte Alfred Gelfert in Galtberg zu 6 Wochen Gefängnis und seine 21 Jahre alte Schwester zu 2 Monaten Gefängnis.

Kleine Chronik.

Alte Gräber. Auf dem Gutshof Paulshof bei Alt-Landenberg hat Dr. Kisch eine Anzahl Gräber aus der Stabzeit gefunden, deren Alter auf 3000—4000 Jahre geschätzt wird. Schon früher konnte der Forscher einige Gräber freilegen. Die Gesamtzahl der gefundenen Gräber beträgt mehr als hundert. In vielen wurden gut verzinkte Münzen und Schmuckgegenstände gefunden.

Lebendig begraben. In Neapel verbreitete sich das Gerücht, die Herzogin von Rodoli, die vor einigen Ta-

gen gestorben sei, habe nur in Staarkampf gelegen und sei lebendig begraben worden. Das Gerücht setzte die ganze Stadt in Aufruhr. Die Polizei befragte sofort die Familienangehörigen und Ärzte, die versicherten, sie seien überzeugt, daß die Herzogin tot gewesen sei. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Ende eines Familienkreises. Der Besitzer Christenfeld in Adl. Linden in Ostpreußen, der mit dem Besitzer Steinke in Streit lebt, versuchte diesen und seine ganze vierköpfige Familie durch Revolvergeschüsse zu töten. Christenfeld verlegte glücklicherweise nur Steinke und dessen Sohn. Der Täter wurde verhaftet und in das Gefängnis in Biella eingeliefert, wo er einen erfolglosen Selbstmordversuch unternahm.

Vermischtes.

Lüge. Eine hübsche Geschichte von der Rechtschaffenheit erzählt Peter Moser: Auf einer unserer Alpenbahnen. Am Dorfbahnhof liegt ein Bauerndorf ein mit einem Knaben. Als der Schaffner kam, um die Fahrlasten zu märken, schaute er den Knaben an und fragte das Weib: „Wie alt ist der Knabe?“ „Der da?“ entgegnete die Bäuerin. „Ist halt schon im fünften Jahr.“ „Da müssen Sie eine Karte nachlesen, Frau!“ Das Weib schaut erschrocken auf. Sie hätte nichts mehr im Kopf; zu weinen hat sie an, daß sie nun mit dem Kinde aussteigen sollte. „Geha S, so schlimm ist es ja nicht“, sagte der Schaffner, „wissen S, wenn der Herr Kontrolleur kommen und fragen sollte, so sagen S bloß, der Knabe wäre vier Jahre alt.“ Da packte die Bäuerin den Knaben: „Na, na, so weit fragt und die Zug nit!“ Bei der nächsten Station wäre sie ausgestiegen, wenn ihr nicht eine mitfahrende Dame den kleinen Betrag für die Kinderkarte geschenkt hätte. So weit trägt sie die Zug nit! Und andere trägt sie über Land und Meer!...

Sonderbar. Ein merkwürdiger Brauch von unbekannter Ursprungs ist die Spende auf dem St. Bartholomäuskirchhof in London. Zu einer bestimmten Stunde findet auf diesem Kirchhof, der halbverfallen in einem der ältesten Stadtteile Londons, in Smithfield, liegt, eine Geldverteilung an 21 alte Frauen statt, die vom Armenamt ausgewählt werden. Der Kirchhofsinvestor hat auf die Plätze eines bestimmten Grabes für jede der Frauen ein Signetstück (50 Pfg.) zu legen. Der Reihe nach treten die Frauen vor und heben die kleine Gabe an. Später erhält noch jede eine halbe Krone und einen Kuchen. Offenbar liegt diesem Brauche eine alte Stiftung zugrunde. Doch weder der Name des Stifters noch die Urkunde hat sich erhalten.

Betrügerisch. Der englische Fiskus ist von dem Londoner Grafschaftsrat, d. h. der Groß-Londoner Stadterhaltung, fortgesetzt um namhafte Beträge überverteilt worden. Den beiden Zeitungen zufolge sind die „unlaßlichen Wackenschäften der Stadthörden derart, daß eine Privatperson, die sich gleiches zuschaden kommen ließe, gerichtlich verfolgt würde. Der Steuerfiskus hat festgestellt, daß der Grafschaftsrat ihn seit dem Jahre 1895 in 138 Fällen um einen Teil der Stempelgebühren beim Landwerb betrogen hat. Die staatliche Einkommensteuergesellschaft hat daraufhin der Stadterhaltung eine Rechnung von 50 000 Mark eingeschickt, die von den Stadtvätern auch sofort beglichen wurde, um Weiterungen zu vermeiden.

Uff. Ein reicher Kaufmann in London, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgedehnte Handelsbeziehungen zu Japan unterhielt, hörte, daß ein bedeutendes Haus in Yokohama falliert habe, konnte aber den Namen der Firma nicht erfahren. Da ihm viel daran liegen mußte, Gewissheit zu erhalten, begab er sich zu einem ihm bekannten, in London wohnenden Japaner und bat ihn um Nennung des Namens. „Das ist eine recht schwierige Angelegenheit“, meinte der Japaner, „denn noch ist die Nachricht nicht beglaubigt, und wenn ich Ihnen den Namen nenne, laß ich mich vielleicht eine schwere Verantwortlichkeit auf mich.“ Alles Bitten und Drängen des Kaufmanns blieb umsonst, aber schließlich machte er dem Japaner folgenden Vorschlag: „Ich will Ihnen auf einem Zettel zehn Handelshäuser in Yokohama aufschreiben und bitte Sie

nur, einen Blick darauf zu werfen und mit zu sagen, ob sich die betreffende Firma darunter befindet. Den Namen brauchen Sie dabei nicht zu nennen. Den Gefallen können Sie mir doch tun?“ — „Gern“, antwortete der Japaner, „solange ich keinen Namen nenne, kann ich mir keine Ungelegenheiten zuziehen.“ Die Bitte wurde entworfen, der Japaner sah sie durch und reichte sie dem Kaufmann mit den Worten zurück: „Der Name der bankrottten Firma ist darunter.“ — „Dann erleide ich einen großen Verlust“, erwiderte der Kaufmann und zeigte dabei auf einen Namen auf der Liste, „denn mit dieser Firma handelte ich in Verbindung.“ — „Aber woher wissen Sie denn, daß es gerade diese Firma ist, die falliert hat?“ fragte der erbaunte Japaner. „Aus einem sehr einfachen Grunde“, belehrte ihn der Kaufmann. „Von den zehn Namen auf diesem Zettel ist nur ein einziger echt, und zwar der der Firma, mit der ich arbeite, alle anderen sind erdichtet.“

Haute und Hof.

Jugendpflege. Wenn die Frühlingszeit heranannähert und die Herzen der Menschen nach des Winters kalten Tagen mit neuen Hoffnungen erfüllt, wenn die Natur zu neuem Leben erwacht und alles grünt und blüht, dann kommt auch für viele Knaben und Mädchen der Zeitpunkt, daß sie der Schule entlassen, mit hoffnungsvollen Herzen in ein neues Leben eintreten. Doch wie viele Erwartungen erfüllen sich nicht, wie viele schöne Hoffnungen werden zunichte gemacht, wie manches junge Menschenleben geht bald unter in den Kämpfen, die die rauhe Wirklichkeit bringt. Denn das Erziehungswerk, das die Schule begonnen, ist zur Zeit der Schulentlassung noch nicht beendet. Körper und Geist sind bei einem großen Teil der Jugend noch nicht so entwickelt und gefestigt, daß sie den Anfechtungen, die ihnen nun das Leben bringt, zu widerstehen vermöchten und einer weiteren Pflege entbehren könnten. Die Jugendpflege in Körperlicher und geistiger Beziehung ist daher ein wichtiger Zweig der Volkserziehung geworden. Die ersten Vereine, die sich der Jugendpflege gewidmet haben, waren die Turnvereine. Denn im Jahre 1811 hatte Friedrich Ludwig Jahn die Jugendvereine auf der Hasenheide zum Turnen, Wandern und Spielen versammelt, um sie körperlich und sittlich zu kräftigen, daß sie den Aufgaben des Lebens gewachsen seien.

Kaninchenzucht. Auch als Fleischlieferant gewinnen die Kaninchen immer größere Bedeutung, was auch vom Staate anerkannt wird. Sind doch von der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden 1200 Mark für die Förderung der Kaninchenzucht im Regierungsbezirk ausgeföhrt worden. Das Vorurteil gegen das Kaninchenfleisch beginnt immer mehr zu schwinden, wenn auch noch viel zu wünschen übrig bleibt. Wir verweisen nur auf Belgien und Frankreich, wo jährlich Millionen von Kaninchen geschlachtet und gegessen werden und in jedem besseren Restaurant Kaninchenfleisch auf der Speisekarte zu finden sind. Kommt doch das Kaninchenfleisch nach Analysen von berüchtigten Nahrungsmittelchemikern dem besten Mastochsenfleisch an Nährwert zugleich.

Die Fohlen erkranken im ersten Winter nicht selten an der ansteckenden Druse. Sie unterscheiden sich von dem einfachen, weniger gefährlichen Katarrh dadurch, daß die Drüsen im Kehlgange und der Kehlkopfgegend anschwellen und in Eiterung übergehen. Sehr häufig sind die Erkrankungen schwerer Art, und nicht selten tritt der Tod infolge Erstickung oder Erschöpfung ein. Erkältungen allein sind nicht imstande, die Krankheit hervorzurufen, sondern sie ist gewöhnlich eine Folge von Ansteckung, wogegen die Tiere zu schützen sind. Angekaufte Pferde darf man daher niemals, auch wenn sie gesund erscheinen, mit Fohlen, welche die Druse noch nicht durchgemacht haben, zusammenbringen. Wenn Arbeitspferde auswärts angestrichen sind und die Druse in den Stall eingeschleppt haben, so sind die Fohlen sofort in einen anderen Stall zu bringen. Das Stallpersonal, das drusekranke Pferde wartet und pflegt, darf niemals mit den abgeordneten Fohlen in Verührung kommen, weil sonst der Ansteckungsstoff auch auf diese übertragen werden kann.

mir herüber, und vor mir stehen bleibend, sank sie zu Boden.

„Heinrich! Heinrich!“ Klang es in mein Ohr, und ihre geschüttelten Hände reichten sich empor zu mir. Was sie noch sonst sagte, verstand ich nicht; die Worte erstarben auf ihren Lippen.

Da sprang ich auf in wildem Zorne und riß sie jäh empor; mit festem Griff packte ich ihre Hand und führte sie hinaus aus dem Gemache durch die Halle, über die Schwelle meines Hauses. Willenlos folgte sie mir, nur ein starrer vergebender Blick brach aus ihren Augen, wie der eines todumarmten Kindes.

Ich sagte nichts und deutete nur mit der Hand den Weg entlang, aber nun verstand sie mich; hoch und stolz hatte sie sich aufgerichtet, das schöne Haupt in den Nacken zurückgeworfen — so stand sie vor mir, als wär' nicht sie, sondern ich schuldig.

Ihre Lippen bewegten sich, als wollt' sie sprechen; dann wendete sie sich mit fast verachtungsvoller Gebärde und schritt in den dümmelnden Abend hinaus — und als sie mir entwand, da warf ich das Gewehr über und im wilden Schmerz ließ ich die Nacht im Walde umher.

Als ich nach Hause kam im Morgennebel, hatte ich nur den einen Wunsch, sie möge wiedergekehrt sein, schuldig oder nicht; ich lag zu tief in des unseligen Weibes Fesseln.

Jobst aber berichtete mir erschrocken, die Frau sei über Nacht nicht daheim gewesen, also daß ich bitter aufachte: sie wird ein Obdach wohl gefunden haben.

Doch im selbigen Momente sprengte ein Reiter daher, und ich erkannte an dem Hasellenfarbigen Rasse Prinz Christian; da warf ich Jobst mein Gewehr zu, auf daß kein

Unglück geschehe, stemmte meine Hände in die Seiten und sah ihn finstern herankommen.

Er streckte mir die Hand entgegen; das Haar hing ihm vertrocknet um die Stirn, unordentlich saßen ihm die Kleider, und bleich und übermüdet sah er aus, wie jemand, der in schwerem Leid die Nacht durchverweilt oder sie durchschwelget hat.

„Ich habe mit dir zu reden, Heinz“, sagte er tonlos und schlang sich vom Pferde.

„Was zwischen uns zu reden ist, vermag nur ein eiserner Mund“, entgegnete ich. Er starrte und sah mich forschend an.

„Ich meine, du verstehst mich falsch, Heinz; ich will für dein Weib sprechen.“

Da lachte ich gellend auf. „Mein Weib? Ich wüßte nicht, daß ich annoch eines hätte, und daß ich eines besaß, hab' ich vergessen.“

„Um des Himmels willen, Heinrich!“ schrie er entsetzt, „was soll dieses Gerede? Wie siehst du aus? — Wo ist Friederike?“

„Das magst du wohl besser wissen, denn ich“, erwiderte ich.

Er aber war blaß geworden wie der Tod.

„Fort ist sie“, rief er, „du hast —“ Dann brach er ab. „Heinz, du bist ein roher, ein gefühlloser Gesell“, schrie er, „du bist nicht wert, daß sie dir einen Blick gönnt; du hast sie niemals geliebt.“

Da brach das Lachen wieder von meinen Lippen. „Du magst es freilich besser verstehen“, entgegnete ich, „bin ich doch kein Hühnerhund und kein Prinz und habe es nicht zu Paris erlernt, wie man seines Freundes Weib verführt.“

Aber er achtete meiner bitteren Worte kaum, schier verzweifelt gebärdete er sich, und wie ein Rasender bot er Anrechte und Jägerburschen auf, die Frau zu suchen, und jammern und schreien ließ Jobstens Weib umher, immer daselbe wiederholend: die Frau habe sich ein Leben angetan; sie sei schon lange so wild und verrückt gewesen und habe zuweilen so arg geschrien und geweint.

„Herr“, jammerte das Weib und fiel vor mir nieder auf die Stufen der Freitreppe, wo ich noch immer stand, als sei ich zu Stein geworden. „Herr, ich überleb's nicht, sie ist in den See gegangen, in den See.“

Wir aber klangen die Worte in die Ohren, die Friederike am Hochzeitabend gesprochen:

„Dann wäre ich fortgegangen, und du hättest mich nicht wiedergefunden.“

Warum wollte sie damals fort? Weil sie wußte, ich könne sie nicht lieben, und doch gält ihr diese Liebe ein Nichts; sie ward treulos bei der ersten Versuchung, so ihr entgegentrat.

Dann packte mich wieder eine wilde Verzweiflung; Gott, wenn es wahr wäre, wenn sie im See läge, bleich und tot!

Ich stürzte die Stufen hinunter; ich wollte sie suchen, aber — Was ging sie mich an? Ein Anderer suchte sie ja schon mit aller Liebesangst — sie selbst hatte mir das Recht dazu genommen.

Ich ging in mein Gemach und begann dorten auf und ab zu wandern; dann und wann streifte mein Blick das Schießzeug, und ich dachte, ob's nicht besser sei, dem elenden Leben ein Ende zu machen. „Um eines Weibes willen, die treulos?“ fragte ich dann, „ist dein Leben nicht mehr wert, denn solchen Preises?“ (Fortsetzung folgt.)

**Complete
Wohnungs-
Einrichtungen.**
◆ Billige Preise. ◆
Grosse Seestrasse 9.

Möbel-Haus
Tauber & Goltz, Inh. Karl Goltz.
Achten Sie auf Firma und Hausnummer

Einzel-Möbel
in jeder Preislage!
◆ Grösste Auswahl ◆
Reelle Bedienung
Grosse Seestrasse 9.

Bezirks-Verein Bockenheim

EINLADUNG

zur ordentlichen Hauptversammlung
auf Donnerstag, den 23. April 1914, abends 8^{1/2} Uhr im Saale „Zum Lindensitz“,
(Gg. Arnold) Schwärmerstrasse 23.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Erstattung des Jahresbericht für 1913.
3. Erstattung des Kassenbericht für 1913.
4. Bericht der Rechnungsprüfer über Bücher und Kasse.
5. Entlastung des Vorstandes.
6. Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern für die Jahre 1914-17 für die sachungsgemäss ausscheidenden Herren: E. Litzmann, W. Rodolfs, W. Harth und E. Stauffer.
7. Wahl von 2 Rechnungsprüfern.
8. Besprechung städtischer Angelegenheiten.

Der Vorstand.



**Der elegante
Strumpf**

vervollkommt erst die Toilette.
Reizende Neuheiten. Riesenauswahl
Billige Preise!

Strumpf-Noack

Spezial-Geschäft für gute Unterzeuge u. Strumpfwaren
Bockenheim, Leipzigerstrasse 23, Ecke Landgrafenstr.
Auch Anstricken u. Anweben. Telefon Amt II, 3848.

NÄHMASCHINEN
aller Systeme für
Haushalt und Handwerker.

Schreibmaschinen
sowie Lederwalzen für Schuhmacher
gegen bequeme Abzahlung, bei Barzahlung hoher Rabatt
Reflektanten werden auf Wunsch beachtet.
Bewittert erhalten angemessene Provision!
D. Gutenstein Frankfurt a. M. Bleichstr. 2 I. Tel. A 14761
früher Geschäftsführer der Firma **Singer & Co.**
Nähmaschinen A.-G. Bockenheim, Leipzigerstrasse 36.

Lederwarenhans Frankfurt-West

Burmachstrasse 8
empfiehlt auf Ostern
Müllers Patent-Ranzen
für Knaben u. Mädchen prima Sattlerwaren, sowie
Damentaschen Koffer Taschen etc.
in allen Ausführungen und Preislagen.
Eigene Reparaturwerkstätte.

Neu eröffnet! Molkerei-Produkte

Elber. Butter, alle Sorten Käse
Emmerichs-
Kaffee, Tee, Kakao u. Konfitüren
Prima Qualitäten. Billigste Tagespreise.
Aufmerksame Bedienung.

Frau F. Lust. Frau M. Kreher Ww.
geb. Moser.
59 Grosse Seestrasse 59



Als Pfandvermittler beim
Städt. Pfandhaus
zugelassen übernimmt Verkauf, Auslösung, Verlängerung etc.
Georg Schrack
Gumpstrasse 31 I.
Geöffnet von 8 bis 9 Uhr.

Alle Gemüse-, Blumen- und Feldsamen



in bekannter Güte,
la Grösse men
billig.
Pflanzendünger
Knochenmehl
Düngersalze
Vermahlung
und vieler anderer,
Spratt's
Patent-Gesetz und
Küchenfütter.

Hundekuchen o.c. Kerkant bestes und billiges Futter. Prima
Vogelfutter für alle in- u. ausländische Vögel, eigener naturgemäss. Mischung
Auf Wunsch Katalog!
Sämtliche Artikel für Vogelzucht. Fachmännische Bedienung
Fr. Ludwig, Leipzigerstrasse 27.
Telef. Amt II 770. Bockenheim Telef. Amt II 770

Zahmatelier Rudolf Pelt

Landgrafenstr. 10
Sprechstunden von morgens 9 bis 1 Uhr, nachm. halb 3
bis 7 Uhr. Sonntags von 10-11.
Atelier für modernen künstlichen Zahnersatz. (1008)
Spezialität: Gebiss ohne Gaumenplatte. Alle Arten Zahn-
kronen u. Plomben. Zähne von Mk. 2 an.
Schnelle Behandlung. Billige Preise.

Frankfurter Brauhaus Eschersheim

7 km weissen Stein 7. Telefon E 55.
Poststelle: Schule der Linien 23, 24 u. 25.
3 Minuten von der Staatsbahn.
Angenehmer Aufenthalt für Familien u. Vereine.
Schöne Lokalitäten. Grobes Colleg mit Klavier.
Regelbahn.
Besitzer: **Franz Jos. Müller,**
früher: Schönhofstrasse 1.

**Konfirmanden- und
Kommunikanten - Fotografien**
zu massigen Preisen liefert

Atelier Skrivaneck

Frankfurt a. M.-Bockenheim Leipzigerstr. 40.
Tel. II. 4657.
Geöffnet täglich bis 8 Uhr abends.
Besuche erhalten Rabatt!
Foto-Artikel und Arbeiten für Amateure.

Einwickelpapier

zu haben bei
B. Maffomes & Co., Juliusstrasse Nr. 14.

Verantwortlich: A. Maffomes Juliusstr.

Mein
**Uhren- und
Goldwaren-Geschäft**
nebst Reparaturwerkstätte
be findet sich jetzt nur
102 Leipzigerstr. 102
part. kein Laden,
V. Herber

**Bauspenglerei
u. Installationsgeschäft**
Ruhig & Schmidt
8 Friesengasse 8.
Reparaturen rasch und billig.
Vorschläge kostenlos.

Täglich frisches
Obst und Gemüse
Sied- und Brinleier
zu billigen Tagespreisen.
Golhaer u. Thüringer
WURST empfiehlt
Therese Herken
8. Rödelheimerstrasse 8

Albert Dürth,
5 Adalbertstrasse 5
Moderne Herren-Schneiderei
Lager in deutschen u. engl. Stoffen

Alle Sorten
Obst, Gemüse
Datteln pr. Pfd. 40 g an
ff. Feigen, 30 Citronen
Drogen
Grüne Kräuter
billig
A. Künzel.
Leipzigerstr. 9. Tel. II, 4319.

J. & W. Stemmler
Malers- und
Reisbinder-Geschäft
8 Schönhofstrasse 8



die beste Lössmilch-Seeife
für alle, welche Haut und Haar
schön und weich halten wollen.
Preis pro Pfd. 30 Pf. bei
Etern-Apothek; Bed-Apothek;
Deutscher Apoth. V. Reichsbund
Leop. Simon, W. Schwab;
W. Winter Nachf.
in Bockenheim, Drog. Zimmermann.